

Herzogenauracher Heimatblatt

25. Jahrgang

Herzogenaurach, 6. November 1997

Nummer 18

50 Jahre Schaeffler Herzogenaurach

Von Klaus-Peter Gäbelein

Wir schreiben Montag, den 16. April 1945, ein kühler Frühlingstag, es ist neun Uhr am Morgen. Von Westen her dringt Motorenlärm in die Stadt und dann wird es Gewißheit: Die Amerikaner besetzen den Ort kampfflos. Drei Wochen vor dem offiziellen Ende des 2. Weltkriegs kann man in der Kleinstadt an der Aurach vom Frieden reden.

Rund 5.000 Einheimische leben hier und knapp 2.000 Flüchtlinge und Heimatvertriebene werden in den nächsten Wochen und Monaten hinzukommen. Zu materieller Not und Arbeitslosigkeit gesellen sich Angst und Sorge um Männer, Väter und Brüder, deren Zukunft an der Front oder in Kriegsgefangenschaft im Ungewissen liegt.

Schaeffler kommt nach Herzogenaurach

Fast 11 Monate später, am 14. März 1946, erreicht den Herzogenauracher Bürgermeister Hans Maier ein Telegramm aus der Nordoststecke Oberfrankens, aus Schwarzenhammer am Rande des Fichtelgebirges: „Ankommen zwecks Besprechung voraussichtlich Samstag.“ Der Absender ist Dr. Wilhelm Schaeffler. Zwei Tage war das

Telegramm auf der 150 km langen Strecke unterwegs, bevor es seinen Empfänger erreichte, der irrtümlich als „Ernst Maier“ bezeichnet worden war.

Trotz einiger Schwierigkeiten kam ein Gespräch zwischen dem Geschäftsmann Schaeffler und Bürgermeister Maier zustande. Ein hiesiger Fahrlehrer hatte es eingefädelt, denn in der Firma in Schwarzenhammer wurde Brauchbares hergestellt, was in jedem Haushalt notwendig

die Landwirtschaft.

Konnte es nicht möglich sein, solches oder ähnliches an der Aurach zu produzieren, in einer Stadt, die durch die Schuhindustrie sehr einseitig strukturiert war?

Wenige Tage nach der ersten Unterredung, am 26. März 1946, kamen vier Personen aus Schwarzenhammer nach Herzogenaurach, die ersten Arbeiter der späteren Firma Schaeffler. Sie kamen mit einem Lastwagen, den sie wiederum aus fünf Autos zusammengebaut hatten, und sie brachten eine Feldschmiede mit und ein paar Werkzeuge.

Im malerischen Weiherbach am Südrand der Stadt hatte man ihnen eine ehemalige Fliegerbaracke zugewiesen. Und wiederum vier Tage später, am 30. April 1946, waren die Vorbereitungen soweit gediehen, daß die Verwaltung aus Schwarzenhammer nachrücken konnte.

Gürtelschnallen und Holzknöpfe

Produkte der ersten Stunde der Firma „Industrie-GmbH“, wie man sich damals nannte, waren Gürtelschnallen aus Holz für Wintermäntel und Holzknöpfe. „Original Weiherbach handgemalt“ steht

055	Telegramm	Deutsche Reichspost	13 31	13	12.3.	19 ⁰⁰
aus	Schwarzenhammer	Herzogenaurach	Herzogenaurach			
Empfänger	Bürgermeister Hans Maier	Herzogenaurach				
Zeitpunkt	14.3. 46					
Preis	1600					
Nummer	2851					
Ankommen zwecks Besprechung voraussichtlich Samstag						
Dr. Wilhelm Schaeffler Schwarzenhammer						

Telegramm aus Schwarzenhammer an den Herzogenauracher Bürgermeister Hans Maier (Dr. Wilhelm Schaeffler schrieb versehentlich an „Ernst“ Maier).

war: hölzerne Kochlöffel, Wäscheklammern aus Holz und hölzerne Rechen für

auf einem Modell. 15.000 Stück wurden später am Tag produziert, und bis zum Tag der Währungsreform (20. Juni 1948) wurden drei Millionen verkauft.

Fröhner, Fritsch, sowie Wilhelm und Georg Schaeffler hießen die Firmeninhaber im Frühjahr 1946. Da ihre kostbaren Maschinen teilweise im Keller des Herzogenauracher Schloßgebäudes und im städtischen Vereinshaus eingelagert waren, kam man mit der Stadt überein, 250.000 Reichsmark in ein Firmengelände am südlichen Stadtrand, jenseits des Bahnhofs, eben an der Stelle zu investieren, an der sich noch heute der Firmensitz befindet.

In einer weiteren Baracke am Postplatz wurde die Verwaltung untergebracht, wo auf einem einfachen Holzschild die Buchstaben „Industrie-GmbH.“ eingebrannt waren.

Am 17. Juni 1946 wurde schließlich unterzeichnet, was uns heute angesichts der Mitarbeiterzahlen bei der Firma Schaeffler schmunzeln macht, da heißt es:

a) Der Bau der Fabrikgebäude ist binnen einem Jahr - vom Tage der Übereignung des Grundstücks gerechnet - zu erstellen, und

b) binnen einem Jahr nach Fertigstellung der Gebäude sind mindestens 120 in Herzogenaurach wohnende Personen (Angestellte und Arbeiter) zu beschäftigen ...

und weiter steht in dem Vertrag:

„Die Entwicklung der Firma ist derart gedacht, daß bei normalem Wirtschaftsaufstieg 500 bis 700 Arbeitslose beschäftigt werden.“

Neue Perspektiven

An dieser Stelle erhebt sich die berechtigte Frage: Waren die Vertragsunterzeichner - hier Bürgermeister Hans Maier - dort Wilhelm und Georg Schaeffler und ihre Partner Phantasten oder realitätsferne Träumer oder hatten sie die Fähigkeit, die Zukunft vorzusehen? Denn, die Frage sei erlaubt, was sollten diese Arbeitnehmer produzieren, zumal der größte Ren-

ner der Anfangsmonate der Schaefflersche Handwagen war. Die Preisprüfer der deutschen Wirtschaft hatten den Endpreis des „Schaeffler-Kombis“ auf 88 RM festgesetzt, der binnen weniger Minuten vom Leiterwagen in einen Kastenwagen umgebaut werden konnte. Dieses Wägelchen aber wurde in Herzogenaurach gar nicht produziert, sondern kam aus dem erwähnten Schwarzenhammer.

Wollte man also mit 500 Beschäftig-

künftigen Produktpalette: So wurde in der Werkzeugsparte ein Katalog entwickelt, der die Ausnutzung des vorhandenen Maschinenparks erlaubte und Bedürfnisse befriedigte, die der sogenannten „schlechten Zeit“ nach 1945 entgegenkam.

Während nun in Schwarzenhammer täglich 180 Handwagen die Räume der ehemaligen Porzellanfabrik verließen, wurden in Herzogenaurach Gewindesteuerbacken, Führungsränder und Lochstempel für Stanzwerkzeuge mit eintauchender Genauigkeit hergestellt, und außerdem fertigte man Lagernadeln und Gelenkwellenlager für den amerikanischen Militärerstattungsbedarf und mit Genehmigung der US-Behörden für zwei deutsche Ersatzteilhersteller.

In der Schlappenschusterstadt Herzogenaurach, wo inzwischen in 15 kleinen und kleinsten Unternehmen wieder Hausschuhe und Schuhe hergestellt wurden, betrachtete man ein wenig mit Argwohn die Entwicklung des „Flüchtlingsbetriebes“, wie die „Industrie-GmbH.“ bei den Einheimischen damals - vielleicht sogar ein wenig verächtlich - bezeichnet wurde. Immerhin zählte man zum Jahreswechsel 1946/47 149 Beschäftigte, - das waren schon 29 mehr als im Kontrakt mit der Stadt ausgehandelt worden waren. Und wiederum ein Jahr später sind im Arbeitnehmerverzeichnis der Ortskrankenkasse Bamberg 193 Mitarbeiter für die Industrie-GmbH. Herzogenaurach gemeldet, 16 Jahre der jüng-



Klaus-Peter Gäbelein mit einem Produktmusterkoffer der Schaeffler-Werke aus den 50er Jahren.

Foto: Stadt

ten die Holzknopfproduktion weiterführen? Weit gefehlt! Wilhelm und Georg Schaeffler hatten sich längst den Kopf zerbrochen, um neue, andere Wege auf dem deutschen Arbeitsmarkt zu finden. Die Planungen zielten nicht ins Ungewisse: Hochwertige Maschinen waren vorhanden, auch ein Arbeiterstamm hatte sich gebildet, auf den man aufbauen konnte. Und während die beiden Brüder immer noch sich tastend bemühten, ein stabiles Programm zu erstellen, wuchsen in ihren Köpfen die Vorstellungen einer

ste und knapp 60 der älteste.

Und überhaupt, so fragte man sich an der Aurach, wer sind diese Firmeninhaber, wer ist dieser Dr. Wilhelm Schaeffler und sein Bruder Georg. Und war dieser Doktor Schaeffler inzwischen nicht sogar von den Siegermächten verhaftet und an Polen ausgeliefert worden? Für einen dickschädelligen Franken noch mehr ein Grund mißtrauisch zu sein, oder nicht?

Das Geheimnis um die Herkunft der Familie Schaeffler ist leicht gelüftet: „Der Doktor“ und „der Georg“, wie die Beleg-

schaft ihre beiden Chefs vertraulich nannte, wurden auf Schloß Marimont im französisch sprechenden Lothringen geboren. Der Vater stammte aus dem Oberfränkischen, unweit von Bayreuth, die Mutter war Rheinpfälzerin. Fränkische Hartnäckigkeit aber auch der Charme, die Phantasie und die rheinische Fröhlichkeit waren Wilhelm und Georg eigen. Beide Brüder wurden Diplomkaufleute, und die Dissertation von Dr. Wilhelm Schaeffler mit dem Titel „Dynamische Bilanz in Beispielen“ ist eigentlich ein Markenzeichen aller Schaefflerschen Unternehmungen und Tätigkeiten gewesen. Es bleibt zu wiederholen: Dynamische Bilanz. Ist das nicht ein Spiegelbild dessen, was Frau Maria-Elisabeth Schaeffler mit „kreativer Unruhe“ der Firmengründer bezeichnet hat?

Schlesische Erinnerungen ...

Es fing alles gar nicht so stählern an, damals in Katscher im Kreis Leobschütz in Schlesien. Ein Betrieb, der Stoffe, Krimmer und Teppiche herstellte, war in ziemliche Schwierigkeiten geraten und mußte seine Belegschaft von 1.500 auf 300 Arbeitsplätze abbauen. Hier in Katscher vollzogen die Schaeffler-Brüder in ihrem Betrieb so etwas wie eine technische Revolution.

Sie stellten die Krimmer- und Plüsch-Fabrikation, bis dahin auf die Verarbeitung türkischen Mohairs angewiesen, um auf einheimische Kunstseidenazetatstoffe. Auf dieser Grundlage war es im Krieg möglich, Mäntel für Kinder und Frauen sowie warme Wehrmantswesten aus synthetischem Material, - von fremden Einfuhren unabhängig, herzustellen.

Als während des Krieges auch die Garne für die Teppichherstellung ausgingen, stellten die einfallsreichen Katscherer ihre Produktion auf Papiergewebe um. Und weil sie voller Tatendrang und Unternehmungsgeist waren, wurde 1942 ein Blechverarbeitungsbetrieb aufgebaut und mit 350 Mitarbeitern zu bemerkenswerter Blüte entwickelt. Weil aber Textilproduktion

und Blechwerk allein nicht ausreichend schienen, einigen tausend Familien ein sorgenfreies Leben zu garantieren, wurde wenige Monate später die Nadellagerfertigung aufgenommen.

Jetzt wurde die unterfränkische Wälzlagermetropole in Schweinfurt mit oberster Genehmigung entlastet und gleichzeitig wurden in der Schlosserei zahlreichen Lehrlingen einträgliche Gesellenstellen geboten.



„Überall, wo sich Wellen oder Räder drehen sind INA-Lager mit dabei“.
Foto: Stadt

Mitten im Krieg brachten zwei junge Männer den Mut und die Tatkraft auf, in ein völlig fremdes Produkt, in einen völlig neuen Markt einzusteigen, die notwendigen Maschinen zu beschaffen, genügend Arbeiter heranzuziehen und diese eigentlich unerfahrenen Kräfte hinzulenken auf ihre neue, äußerste Präzision erfordernde Tätigkeit. Wurde diese Fähigkeit nicht ein Leben lang zum unverwechselbaren Markenzeichen der beiden Brüder? Fleiß und Zielstrebigkeit und ein angebotenes Organisationstalent gaben den Bemühungen

recht. Zwölf Monate nach der Gründung der illegitimen Metalltochter in Katscher rollten die ersten Waggons mit Nadellagern hinaus in die Rüstungsindustrie.

Kaum hatte der Betrieb eine erste Blüte erlangt, brachen die Russen im Januar 1945 bis Ratibor durch. Während die Front an der Oder knappe zwei Monate einfror, flüchteten die Schaeffler in der Winterkälte des Jahres 1945 in vier geschlossenen Sendungen mit über vierzig vollbeladenen Waggons nach Westen in eine ungewisse Zukunft. Anfang Februar, kurz vor dem Inferno von Dresden, gelangten Maschinen und Menschen aus Katscher nach Schwarzenhammer, wo zunächst die erwähnten Wäscheklammern, Kochlöffel und Holzrechen hergestellt wurden.

Tauschen, organisieren, kompensieren

300 Schaeffler-Leute folgten dem Treck und ihren Chefs in der festen Überzeugung, daß denen schon etwas einfallen würde. Und sie sollten sich nicht getäuscht haben. Der „Doktor“ hatte bald einen Lastwagen mit Holzvergaser für sich organisiert, und von seinen Fahrten hat er immer etwas mitgebracht. Mehl, Butterschmalz oder Dirndlstoff. Man organisierte Wolle und Tuche für Anzüge und Mäntel, es gab Leder und Decken und vor allem immer etwas zu essen, denn eine Art Werkskantine gehörte von Anfang an zu der Fabrikhalle in Schwarzenhammer. Und im Herbst gab es Kartoffeln und Kraut, denn getreu dem Morgenthau-Plan,

der aus Deutschland ein Agrarland machen wollte, hatten die Schaeffler-Angestellten schon kurz nach ihrer Ankunft in Schwarzenhammer Wiesen umgestochen und als Ackerland bewirtschaftet.

Und dann wurde weiter organisiert und kompensiert. Denn im zerstörten Nachkriegsdeutschland fehlte es an allem. Rohstoffe waren Mangelware und nur auf dem Schwarzmarkt zu bekommen. Eine Zigarette wurde für fünf Reichsmark gehandelt, - was waren da Kohle und Stahl wert? So erwiesen sich denn die Brüder Schaeff-

ler einmal mehr als besondere Talente, was das Organisieren anbetraf. Auf eine Eisenbahnwaggonladung von Handwagen, die zerlegt ins Saarland geliefert wurden, kamen zwei Waggons Kohle. Und noch vor der Währungsreform vom Frühjahr 1948 lieferten die Brüder Schaeffler zwei Güterzüge mit 100 Waggons Kohle an die Stadt Nürnberg und tauschten dafür das Vorzugsrecht für Stammholz im Fichtelgebirge, das zwar als Heizholz für Nürnberg gedacht, als solches aber viel zu schade war, weil man es doch für Handwagen, Wäscheklamern usw. verwenden konnte. Außerdem tauschte man eine Tonne Kohle, die man auf die genannte Weise erworben hatte, gegen drei Tonnen Zement der Dyckerhoffwerke bei Wiesbaden, denn diesen Zement wiederum benötigte man dringend für Baumaßnahmen in Herzogenaaurach.

Haben die beiden Werksgründer nicht nur vorausgesehen, sondern damals bereits „quergedacht“? Bleiben wir bei den historischen Betrachtungen der 40er und frühen 50er Jahre aber auch noch ein wenig bei dem, was bei den Gebrüder Schaeffler immer im Vordergrund stand, und das war der Mensch, und zwar der Mensch, eingebunden in die immer größer anwachsende Schaeffler-Familie, der Mensch aber auch mit all seinen persönlichen Nöten und wirtschaftlichen und sozialen Problemen.

Währungsreform - „Ich stehe genau wieder am Anfang wie Ihr! Ich erwarte Eure Entscheidung!“

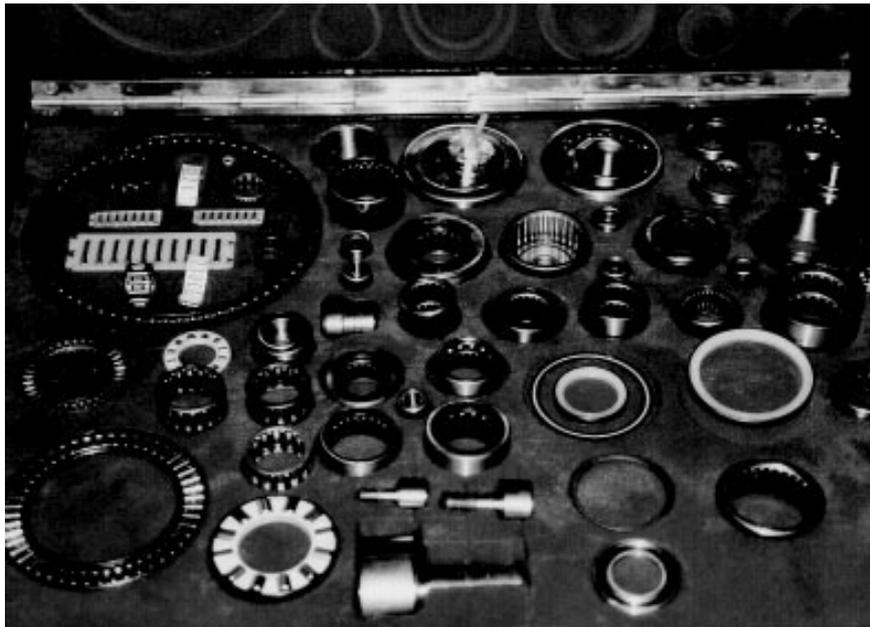
Gefroren oder Hunger gelitten haben Schaeffler-Mitarbeiter selbst in den schlechtesten Jahren nicht. Wer seinen Einstellungsvertrag per Handschlag, später per „Einstellungsbestätigung“ auf einem einfachen Stückchen Papier besiegelt hatte, verdiente 1948 71 Pfennig in der Stunde, und kurz nach der Währungsreform kletterte der Lohn bereits auf 1 Mark und drei (1,03 DM). Bei 72 Stunden Arbeitszeit in der Woche brachte ein Fami-

lienvater somit über 50 DM in der Lohn-tüte - so wurde damals noch ausbezahlt - nach Hause. Und als 1952 die 48-Stunden-Woche eingeführt wurde, erhöhte die Firmenleitung den Stundenlohn sogar auf 1.35 DM.

Nur einmal standen Geschäftsführung und Belegschaft vor einer großen Zerreißprobe. Das war im Juni 1948. Mit der neuen Währung, der Einführung der westlichen DM, kam die Bewährung für das junge Unternehmen. Zum einen blieben

wurde. Man schätzte das persönliche Gespräch mit Wilhelm und Georg Schaeffler und man spürte, daß da etwas bewegt wurde, egal ob bei improvisierten Weihnachtsfeiern selbstgebastelte Geschenke an die Kinder verteilt wurden oder ob die Firmenleitung den Bau von Wohnbaracken und später von schmucken Betriebswohnungen förderte.

Die Firma Schaeffler war und ist auch heute noch eine Familie, das spürt man wöchentlich bei der Lektüre der lokalen Zeitungen und vor allem dann, wenn von Ehrungen für besondere Betriebstreue die Rede ist. Bei der Firma Schaeffler ist die Zahl derjenigen, die dem Unternehmen über lange Zeit die Treue halten, weit größer als bei anderen Großunternehmen in der Region.



Produktmuster aus den 50er Jahren

Foto: Stadt

von 100 alten Reichsmark nur 6,50 DM übrig, zum anderen erhielt jeder Deutsche nur 40 Mark sog. „Kopfgeld“.

Auf einer kurzfristig einberufenen Betriebsversammlung am 20. Juni 1948 richtete Georg Schaeffler folgendes an seine Mitarbeiter: „Männer, ich habe genauso viel wie Ihr, bekomme genau die 40 Mark wie Ihr. Ihr wißt alle, mein Bruder ist noch in der Hand fremder Mächte. Was soll geschehen? Was tun wir? Ich stehe genau wieder am Anfang wie Ihr! Ich erwarte Eure Entscheidung!“ Die Schaeffler-Mitarbeiter brauchten nicht lange zu beraten. Nach kurzer Zeit erfuhr Georg Schaeffler die Antwort: „Es geht weiter, wir arbeiten, und wenn Sie mal wieder Geld haben, dann bezahlen Sie uns eben. Alles andere wird sich ergeben.“

Das Vertrauen der Mitarbeiter in die Führung war groß, nicht nur weil die Belegschaft bei Überstunden und Zusatzarbeit mit Vesperbeutel, - einer kostenlosen Brotzeit, wie man im Fränkischen sagt - oder anderen Anlässen verwöhnt

Frühjahr 1950, begannen die ersten praktischen Versuche. Daimler-Benz in Untertürkheim und die Adler-Motorradbau in Frankfurt fanden sich bereit, Lager mit einzeln in Käfigen geführten Nadeln in ihre Erzeugnisse einzubauen. Ein Jahr nach der Entwicklung, im Februar 1951, kam mit der gleichen Nachmittagspost je ein Auftrag der beiden Interessenten.

Der endgültige Durchbruch in der Metallbranche war gelungen, und Georg Schaeffler erinnerte sich später: „Den ersten Nadelkäfig haben wir übrigens an einem Tag hergestellt, an dem abends das Betriebsfaschingsfest stattfand!“

Das Produkt war vorhanden, jetzt galt es, dasselbe entsprechend zu vermarkten. Rechtzeitig vor der 1. Nachkriegsautomobilwoche erschien 1951 der erste Katalog mit einem umfassenden Nadel-lagerprogramm, und die Chefs und ihre leitenden Angestellten waren rastlos unterwegs, stets mit einem Musterkoffer im Gepäck, um neue Kunden zu finden. Ab 1953 gab es kein neugebautes Auto in der

Bundesrepublik, in dem nicht serienmäßig Lager aus dem Hause Schaeffler eingebaut waren. 1954, in dem Jahr, in dem Deutschland zum ersten Mal die Weltmeisterschaft im Fußball erringen konnte, lief der legendäre VW-Käfer bereits mit 13 solcher Lager aus der Aurachstadt.

INA-Lager, wie man sie später nannte, wurden bald zu einem Qualitätsbegriff erster Güte, der Buchstabe I für das Industriewerk Schaeffler und die Buchstaben NA für, Nadellager, oder wie es Georg Schaeffler einmal knapp und deutlich formuliert hat: INA, das bedeutet "Immer Neue Aufgaben!"

INA, das bedeutet "Immer Neue Aufgaben!"

Schaeffler Herzogenaurach wuchs und wuchs. 1954 fanden 613 Beschäftigte Arbeit, drei Jahre später (1957) waren es 1.410, 1959 war die magische Zahl von 2.000 bereits überschritten, Anfang der 60er Jahre stieg diese Zahl noch einmal auf über 3.000 Mitarbeiter und heute können täglich 6.000 Schaeffler-Beschäftigte an den Werkstoren gezählt werden.

Der Historiker darf aber bei den INA-Lagern nicht nur die Automobilbranche erwähnen. Überall, wo sich in Zukunft Wellen oder Räder drehten - so lautete auch ein früherer Slogan - waren INA-Lager dabei. Heute würde es den Rahmen dieser Ausführungen sprengen, wollte man die gesamte Produktpalette des Unternehmens aufzeichnen.

Weil das „Querdenken“ angesprochen wurde: Georg und Wilhelm Schaeffler haben „quergedacht“, z.B. wenn man an den INA-Fotoapparat MEC 16 denkt, ein wahres Wunderwerk der Technik mit einem 1,6-mm-Film, dessen Produktion in den 50er Jahren wieder eingestellt wurde. Das war die Zeit, als sich die Schaeffler-Gruppe anstellte, sich auf einem zweiten kräftigen Standbein in Herzogenaurach auszubreiten. Die ersten Wälzlager hatten kaum den Betrieb verlassen, da besannen sich die Betriebsinhaber der tex-

tilen Familientradition von Katscher. Und so bauten sie - ganz nebenbei - hineingeschachtelt in das neue Industriewerk mit seiner metallischen Grundlage eine eigene, neue Teppichproduktion auf. Selbstverständlich wurden die Maschinen zunächst selbst entwickelt.

Alte Erfahrungen und neue Marktbeobachtungen begünstigten den Start. In Schwarzenhammer hatten ehemalige Weber aus Katscher begonnen, Handwebstühle zu bauen. In der Folge wurde die Teppichweberei Schwarzenhammer



24 Schulklassen und viele interessierte Bürgerinnen und Bürger besuchten die Ausstellung „50 Jahre Schaeffler-Werke in Herzogenaurach“, die im September 1997 im Foyer des Rathauses zu sehen war.

Foto: Stadt

gegründet, deren Absatz so groß war, daß bald weitere Webstühle hinzugekauft werden mußten. Im neugegründeten „Textilwerk Schaeffler oHG“ hat man dann bald Chenilleteppiche, Doppelplüsch und Knüppteppiche hergestellt. In einer einzigen Halle war zunächst alles untergebracht, von der Rohware über die Weberei, Putzerei, bis hin zum Versand. Die räumliche Enge war teilweise erdrückend, - aber in Herzogenaurach stand Mitte-Ende der 50er Jahre immerhin die erste bedeutende Teppichweberei Deutschlands nach dem Kriege.

Bald hatten die Schaeffler-Teppiche auch wieder ihren alten Bekanntheitsgrad erreicht, und 1957 gehörte die „Textilwerk Schaeffler KG“ mit einer Monatsproduktion von 150.000 qm zu den Branchenriesen in der Bundesrepublik. In Herzogenaurach selbst lag der Schwerpunkt bis 1965 auf der Boucleteppichfertigung. Im badischen Lahr, in Regensburg, Berlin, Mönchengladbach und Bamberg wurden

weitere Teppichwerke erworben.

Nach 1975 wurde die gesamte Teppichproduktion von der Aurach an die Regnitz nach Bamberg verlegt. In der Folge wandelte sich auch der Produktionsschwerpunkt: Vor allem für die großen Automobilhersteller Audi, Opel oder BMW wurden Bodenteppiche als „komplettes Tiefziehteil mit aufgeschweißtem Trittschutz“ vom Bamberger Werk ausgeliefert. Georg Schaeffler hat aber auch hier die Zeichen der Zeit rechtzeitig erkannt.

Acht Jahre nach dem Tod seines Bruders - Dr. Wilhelm Schaeffler verstarb am 22. Oktober 1981 - wurde die Textil- und Teppichgruppe verkauft, denn Waren aus Ländern mit niedrigem Lohnniveau drängten verstärkt auf den europäischen und deutschen Markt.

Aber auch das muß an dieser Stelle erwähnt werden: Kein Schaeffler-Mitarbeiter wurde in dieser Zeit entlassen oder arbeitslos. Alle erhielten die Möglichkeit umzuschulen und einen neuen Arbeitsplatz bei INA zu finden.

INA weltweit

Wurde auf der einen Seite abgebaut, so expandierte die Metallbranche der Schaeffler-Gruppe. Werke in Homburg/Saar, Höchststadt, Lahr im Schwarzwald, Haguenau im Elsaß, Ingolstadt und Bielefeld folgten bis 1960, und heute sind es letzten Informationen zur Folge neun Werke in der Bundesrepublik, deren 5 im übrigen Europa, ebenso viele in Amerika, zwei in Asien und eines finden wir in Australien; in allen Werken zusammen beschäftigt Schaeffler fast 20.000 Mitarbeiter, - eine unglaubliche Entwicklung, denkt man an die Frühjahrstage 1946 in Herzogenaurach zurück.

Hier war seit Gründung des Unternehmens ständige Unruhe auf dem Werks Gelände. Das Schaeffler-Werk war fast immer eine Baustelle. Bei INA war und ist immer alles in erregendem Fluß, immer wird gebaut und verputzt, werden neue Werkshallen eingeräumt, da wird ein

modernes Kasino eröffnet, dort ein neues Forschungszentrum oder eine Lehrlingswerkstatt eingeweiht. Die Firma glich seit den ersten Jahren immer einem Kind, dessen Arme und Beine schneller wach-

chen und Sorgenträger einer großen Betriebsgemeinschaft, deren Interessen sich mit denen der Belegschaft decken. - Und alle Verantwortlichen bei Schaeffler leben in ständiger Tuchfühlung mit den Menschen - und die Betonung liegt hierbei auf dem Wort **Menschen**, ohne die es nicht möglich wäre, die gesteckten Ziele zu erreichen.

Überdurch-

es auch die Gewißheit für viele junge Menschen, daß man bei der Firma Schaeffler einen Ausbildungsplatz, - ja noch mehr, eine qualitativ hochwertige Ausbildung erfahren kann, die ihresgleichen sucht.

Herzogenaurach weiß, was es seinen beiden Ehrenbürgern, Dr. Wilhelm Schaeffler und Dr. Georg Schaeffler, zu verdanken hat. Nicht nur die Politiker, alle Bürger der Stadt sind stolz auf das Unternehmen, in dem viele bereits in 2. und 3. Generation arbeiten, sie sind stolz auf das Unternehmen, das Frau Maria-Elisabeth

Nadellager aller Art

Präzisions-Lagernadeln und Rollen

in allen Dimensionen und
höchsten Genauigkeiten

Laufringe, Lagerschalen, Lagerbüchsen

Kolbenbolzen Kaltlochstempel

Präz.-Führungssäulen Spinnringe

Dreh- und Schleifteile

für alle Zwecke

nach Zeichnung oder Muster - gehärtet, geläppt und poliert

fertigt

mit modernsten Maschinen nach langjährigen Erfahrungen

Industrie G.m.b.H. Herzogenaurach

Herzogenaurach

Feintuchfabrik Herzogenaurach

Qualitätstuche

für Damen und Herren
in Kammgarn und Streichgarn

Belieferung nur durch den Tuchgroßhandel

Anzeige aus der Festschrift zur 600 Jahrfeier der Stadt Herzogenaurach im Jahre 1949.

sen als die Ärmel und Hosen seines Anzugs. Stets hatte der Geist des Fortschritts und Fortschreitens, des Neuschöpfens und der Innovationen die INA-Mitarbeiter erfaßt.

Der Mensch im Mittelpunkt

Von den Firmengründern hat sich deren Arbeits- und Berufsauffassung auf die Familienmitglieder und die leitenden Personen unserer Tage übertragen: Sie sind keine eiskalten Disponenten, an denen unsere Gesellschaft und Wirtschaft heute so reich ist, sie sind die „mater bzw. patres industriae“, die familiären Verantwortli-

schnittliche Sozialleistungen, Werksfeiern, gemeinsame

Ausflüge, preisgünstige werkseigene Wohnungen, der Transport zur Arbeitsstätte in den betriebseigenen Bussen, Urlaubsheime, Kinderhort und Kindergarten standen den INA-Mitarbeitern früher zu; - heute sind es nicht nur die staatlich geforderten Sozialleistungen, sondern darüber hinaus firmenspezifische Zuwendungen, ein zukunftssicherer Arbeitsplatz und - wie erwähnt - ein menschliches Betriebsklima, wie man es seit der ersten Stunde der „Industrie GmbH“ kannte und immer gepflegt hat. Und nicht zuletzt ist



„Querdenken“ als Unternehmensphilosophie - Gürtelschnallen und Holzknöpfe „Original Weiherbach handgemalt“

Foto: Stadt

Schaeffler und ihr Sohn Georg F.W. Schaeffler im Sinne ihres verstorbenen Gatten und Schwagers bzw. seines Vaters und Onkels zum Wohle Herzogenaurachs und der gesamten Region weiterführen. □

Herausgeber: Stadt Herzogenaurach
Beilage im Amtsblatt Nr. 45/1997
Fotos und Repros: Stadt Herzogenaurach
Text: Klaus-Peter Gäbelein
Redaktion: H. Biehler
Druck: Mandelkow GmbH